

Berufskolleg für Gestaltung und Technik
der StädteRegion Aachen
Neuköllner Straße 15
52068 Aachen

Gestaltungstechnische Assistentinnen und Assistenten (FHR)
Klassen: GADG 72/GAZG 82
Gestaltung: „Pop up Buch“
- Suzan Drmaku
- Mary de Guzman
- Trong Thao Nguyen Le
- Thai Khang Nguyen
- Laura Swigon
- Joanna Waszkiewicz Projektleitung: Doris Ott
doris.ott@berufskolleg-aachen.de

Demokratinnen und Demokraten in Aachen und der Region

Fredy Hirsch

Am 11.02.1916 erblickte Fredy Hirsch, in der Neupforte 13 in Aachen als jüngerer von zwei „Kriegsjungen“ (21) das Licht der Welt. Seine frühe Kindheit verbringt Fredy in der Richardstraße 7 in Aachen, wo seine Eltern ein seit Generationen bestehendes Gemüse- und Obstgeschäft führen. Von der Nachkriegszeit und der Inflation geprägt wächst Fredy Hirsch in einem Haushalt mit verhältnismäßig stabilem Einkommen auf. Von jungem Alter an besucht er gemeinsam mit seiner Familie die Synagoge in der Promenadenstraße und die dort angebundene Israelische Volksschule, welche Hirsch von früh an liberale Werte vermittelt. (22) Da die Stadt Aachen vom Ersten Weltkrieg stark getroffen ist, bleibt kaum Geld übrig, um die Synagoge instand zu halten. Unterricht hält man in zwei düsteren, viel zu engen Räumen, die sich kaum belüften lassen. Im Sommer wird der Unterricht zur Hitzequal und im Winter kriecht eine feuchte Kälte durch die Wände und den Boden. Auch der Außenbereich bietet keinen ansprechenden Pausenhof.

Fredy Hirsch besucht von jungem Alter an pflichtbewusst und motiviert die Volksschule. Im Alter von sieben Jahren, genauer im Jahre 1923, brechen in Aachen bürgerkriegsähnliche Zustände aus. Abgesehen von Machtkämpfen kommt auch ein unterschwelliger Antisemitismus auf, als es vielerorts zu hitzigen Debatten kommt und man den deutschen Juden unterstellt, sich vor Fronteinsätzen zu drücken. Ein weiteres Standbein, das essentiell für die Gesundheit und mentale Stärke von Fredy Hirsch sein wird, ist der Sport. Insbesondere das Turnen in Jüdischen Turnvereinen, da Juden schon nach dem Ersten Weltkrieg allzu oft aus öffentlichen Vereinen ausgegrenzt werden. Der Zusammenhalt der Gruppe und der Stolz, ein deutscher Jude zu sein, werden hier neben Disziplin und der Anerkennung, die man durch Sport erlange, tagtäglich vermittelt. Hierbei bleibt Fredy Hirsch die Rede des Vorsitzenden des ‚Jüdischen Turnvereins 1906 Aachen‘ Dr. Schuster besonders in Erinnerung. Dieser appelliert zum 20-jährigen Bestehen des Vereins an seine jungen Mitglieder.

„Nur das offene Aufzeigen unserer Leistungen als jüdisches Können erringt uns die Achtung der Mitwelt. Der einzelne wird nicht genügend beachtet und gesehen. Seine Arbeit ist zu still und zu bescheiden. Nur durch das Verbundsein aller, nur als geschlossenes, nach außen frei sich bekennendes Ganzes können wir dem Gegner die Anerkenntnis unserer Gleichwertigkeit abringen. […] Wenn es von uns keinem mehr anders heißen wird, als: Seht! Das ist ein freier, gerader, aufrechter Mensch, das ist ein deutscher Jude! – nur wenn wir so weit sind, dann ist vielleicht der Turnclub 1906 nicht mehr so dringend nötig wie heute“ (23)

Diese Gemeinschaft und die Werte, die den gerade mal 10 jährigen Fredy Hirsch bis zu diesem Zeitpunkt prägen, werden zu einer großen Hilfe, als im Jahr 1926 Fredys Vater im Alter von 45 Jahren einer Krankheit erliegt und eine nun völlig überforderte Frau und zwei Söhne, Fredy und Paul Hirsch, sowie einen eigenen Betrieb hinterlässt. Ihre Mutter erhält zwar im Betrieb Hilfe, jedoch ist sie nach wie vor emotional überfordert, wodurch die Erziehung ihrer beiden Söhne zunehmend vernachlässigt wird. Fredy sucht fortan so oft wie möglich das Gelände des Turnvereins auf und lenkt sich dort von seiner familiären Situation ab. In den folgenden Jahren verbringt er Tage und Wochenenden „auf Fahrt“ in der Eifel.

„Es wird Sport getrieben, Geländespiele und Orientierungsläufe werden veranstaltet. Abends sitzen sie am Lagerfeuer vor ihren Zelten und singen. Die Kinder und Jugendlichen genießen die ungewohnte Freiheit in der Natur, zunehmend aber auch den Schutz einer starken, größeren Gemeinschaft. Fredy Hirschs Bruder Paul ist Leiter einer solchen Gruppe. So nehmen die Dinge bis 1931 für Fredy Hirsch in Aachen vermutlich einen relativ ruhigen Lauf. Schule, Sport und Pfadfinderwochenenden machen den schwierigen Alltag erträglicher“ (24).

1931 zeigt Hirsch dazu ein ausgeprägtes Talent in allem, was das Anleiten und Motivieren von Gruppen beinhaltet. Er beginnt, nach dem Vorbild seines Bruders, jedoch auch aus seinen eigenen Erfahrungen, eigene Gruppen zu leiten und zu betreuen. Zu diesem Zeitpunkt ist Fredy ein fest eingebundenes Mitglied des Turnvereins. So lässt sich auch schwer erklären, woher seine plötzliche Entscheidung kommt, seine Heimatstadt zu verlassen.

In den Jahren 1931-1935 weist Fredy Hirschs Biografie signifikante Lücken auf. Man nimmt an, dass er in diesem Zeitraum seine Heimatstadt verlassen hat und in den folgenden Jahren viel durch Deutschland und die Sowjetunion gereist ist. Eins ist jedoch sicher. Er fängt ungemein früh an, auf eigenen Beinen zu stehen. Im Juli 1932 erlangen die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen mit über 37% der Stimmen einen großen Erfolg. Man geht davon aus, dass Hirsch zu dieser Zeit in der Lage ist abzusehen, wie es in Zukunft um das Leben der Juden in Deutschland stehen mochte. In Folge dessen beginnt Fredy wohl hier seine Reise, weg aus der Heimat, die nichts Gutes mehr für ihn bringen mag, und hin in eine Zukunft mit „mehr Freiheit und Aussicht auf Abenteuer“. (25) „Und fast alles, was er für die Reise braucht, hat er in Aachen in sein Gepäck gelegt bekommen“ (26). Sein Bruder Paul und seine Mutter Olga können trotz der falschen Einschätzungen Pauls, welcher noch an das Gute in den Deutschen glaubte, Deutschland gerade noch rechtzeitig verlassen.

1932 hört man kurz von Fredy Hirsch in Düsseldorf, wo er angebunden an die JPD (Jüdische Pfadfinder Deutschland) eine Gruppe leitet. Zunächst reist Hirsch nach den Möglichkeiten, die ihm die JPD bieten, leitet deutschlandweit immer wieder Gruppen. Dies endet vermutlich 1933. Im Alter von siebzehn Jahren wurde sich Fredy immer mehr seiner Homosexualität bewusst und er wusste, dass er sich nun zu einem weiteren Ziel des Hasses macht, er war nicht nur Jude in einem zunehmend nationalsozialistischen Deutschland, sondern auch homosexuell, was zu dieser Zeit ein existenzielles Problem bedeutet. Homosexuelle wurden grundsätzlich gesellschaftlich geächtet und auf homosexuelle Handlungen, eine Straftat nach §175 StGB, steht für gewöhnlich eine Freiheitsstrafe. Da er sich zusätzlich regelmäßig mit jungen Kindern umgibt, mochte dies nur eine weitere Quelle für Mutmaßungen bieten. Selbst wenn es Fredy Hirsch nie in den Sinn gekommen war, sich an seinen Schutzbefohlenen zu vergreifen, so mag dies für die Gesellschaft, die Homosexuelle als >>abartig<< oder >>entartet<< betrachtet, nicht allzu abwegig gewesen sein. So entfernt sich Fredy Hirsch auch zunehmend vom JPD. Und so beginnt eine Flucht vor dem Nationalsozialismus und der Homophobie, welche trotz aller Mühen im Jahre 1939 abrupt enden soll.

„Hitlers Wehrmacht marschiert am 15. März 1939 nach nervenaufreibendem diplomatischem Tauziehen über die deutsch- tschechoslowakische Grenze und besetzt noch am selben Tag Prag“ (27).

Für Fredy Hirsch ist dies ein traumatischer Schock. All die Zeit allein, die er auf der Flucht vor der deutschen Verfolgung verbracht hatte, all die Mühen und Trennungen von Menschen, die ihm wichtig waren, all das könnte nun umsonst gewesen sein. Fredy Hirsch selbst ist sicher, er weiß sich irgendwie zu helfen, jedoch ist das schon lange nicht mehr sein Fokus. Aus seiner Sicht geht es um die Zukunft und das Leben tausender Kinder und Jugendlicher, die entweder vollkommen überfordert oder verängstigt plötzlich deutscher Verfolgung ausgesetzt sind.

„Er kann in Brünn gerade noch eine Jugendgruppe, die er persönlich betreut, Richtung Palästina verabschieden. Alles geschieht nun in größter Hektik, vor allem aber muss entschieden werden, welcher der beiden Betreuer mit nach Palästina fährt […]. Wer bleibt, muss sich um die kümmern, die möglichst bald nachfolgen sollen. Die Wahl muss zwischen Fredy Hirsch und seinem Freund Sraga Honigwachs fallen […] Am Ende wird die Frage per Streichholz entschieden. Fredy zieht das kürzere. Er bleibt“ (28).

Im März 1939 kehrt Hirsch nach Prag zurück. Auch dort ist sein einziger Fokus, so viele Juden wie möglich mit englischen Einwanderungszertifikaten nach Palästina zu schleusen. Sie bereiten die Flüchtenden vor:

„Sie müssen Hebräisch sprechen. Sie müssen Terror und Gewalt der Araber entgegentreten können. Und sie müssen möglichst sofort aktiv zu ihrem eigenen Lebensunterhalt beitragen, was harte körperliche Arbeit in der Landwirtschaft bedeutet“. (29) „Mit dem deutschen Überfall auf Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 schlägt es endgültig zu. Alle, die es bis dahin nicht geschafft haben, sitzen in der deutschen Falle“ (30).

Trotzdem, gelingt es Hirsch und seinen Mitstreitern, im Chaos des Herbstes 1939 genau 18 Jungen zwischen zwölf und vierzehn Jahren über Dänemark nach Palästina zu schleusen. Mit der Zeit konkretisieren sich die Pläne der Deutschen, Ghettos einzurichten um die Juden zu isolieren und sie somit zu sammeln und leichter kontrollieren zu können. Im Jahr 1941 macht sich Fredy Hirsch seinen bisher gedachten Nachteil zu Gute, indem er als Informant agiert. In den deutschen Reihen gab es genügend Homosexuelle, welche sich offensichtlich nicht öffentlich zeigten, jedoch ihre Bedürfnissen mit Juden nachgehen konnten, da diese über ihre Straftaten schweigen würden und ebenfalls das Bedürfnis nach Geschlechtsverkehr hatten. Fredy Hirsch nutzte dies jedoch, um als Informant zu fungieren. Er schnappte Gespräche auf, bekam Unterlagen zu Gesicht und konnte dort das ein oder andere Formular stehlen. Jakob Edelstein, ein offizieller Vertreter der Jüdischen Gemeinde, steht im Kontakt mit Hirsch und empfängt relevante Informationen von ihm, um seine Gemeinde möglichst schnell auf Veränderungen vorbereiten zu können. Obwohl er Fredy aufgrund seiner Homosexualität immer noch kritisch beäugt, vertraut er ihm und duldet sein Verhalten, da seine Informationen Menschenleben retten können und er bisher bedingungslos zur Gemeinde gehalten hat. Insbesondere nach einem zweiten Treffen mit Jakob Edelstein am 6. Oktober 1941 kann Hirsch konkrete Informationen liefern, die später tausende Menschenleben retten werden. Er liefert Zahlen, Daten und Ziele für erste Transporte in ein Ghetto. Gemeinsam mit der Gemeindeleitung organisiert er sogenannte Transporthilfen, die vor allem älteren, gebrechlicheren Menschen die Vorbereitungen und den Transport selber erleichtern. In der Regel liegen zwischen der Aushändigung einer Vorladung und dem Antritt zum Transport vierundzwanzig Stunden.

„Wer in einen solchen Transport kommt, bestimmt die Jüdische Gemeinde, die von der deutschen Zentralstelle lediglich die Transportkapazität und Abfahrtszeiten genannt bekommt. Die Jüdische Gemeinde teilt den Jugendlichen daraufhin die Adresse der Hilfsbedürftigen mit“ (31).

Diese helfen, die fünfzig Kilo Gepäck, die ihnen zustehen, transportbereit zu machen. Später bereiten sich Leute schon präventiv vor, aber gerade zu den ersten Transporten um die Jahreswende 1941/42 fehlt ihnen die Zeit. Fredy Hirsch geht es zu dieser Zeit jedoch auch wieder um ‚seine‘ Kinder und deren Zukunft. So schlägt er für Jugendliche, die sich in der Transporthilfe engagieren, diverse Vorteile heraus:

„Als Mitglieder der Transporthilfe erhalten sie Sondergenehmigungen, wie beispielsweise, die Straßenbahnen zu benutzen und sich auch nach der Ausgangssperre für Juden nach 20 Uhr frei auf der Straße zu bewegen. Dies verschafft seiner Jugendbewegung insgesamt mehr Freiraum“ (32).

Am 16. Oktober 1941 verlässt der erste Transport mit 1000 tschechischen Juden Prag in Richtung Łódź, wo sie im bereits überfüllten Ghetto ankommen. Vier weitere Transporte dorthin folgen. Parallel dazu berät und beschließt die SS im Büro Heydrichs einen Standort für ein weiteres Ghetto 60 Kilometer nördlich von Prag. Theresienstadt. Am 4. Dezember 1941 folgt einer der ersten Transporte nach Theresienstadt, auf dessen Liste sich auch Fredy Hirsch mit 22 weiteren Führungsmitgliedern der Prager Gemeinschaft befindet. Angekommen in Theresienstadt wird zunächst eine Ausgangssperre für alle Juden verhängt, da noch nicht alle Tschechen ihre Häuser verlassen haben. Hirsch verbringt die folgenden zwei Jahre in Theresienstadt. Auch dort ist er aktiv am Aufbau einer Organisationsstruktur beteiligt. Er ist Vertreter der Jugendfürsorge, Jungen zwischen zehn und fünfzehn Jahren finden sich im Knabenheim zu einer Art Jugendgruppe zusammen, die Hirsch organisiert, um den Zusammenhalt der Gruppe zu stärken. Hirsch genießt Respekt bei den Jugendlichen und den Erwachsenen, da er ein diszipliniertes und geordnetes Vorbild darstellt. Unter der nationalsozialistischen Leitung ist Unterricht zwar verboten, jedoch gibt Hirsch seine Werte und Dinge, die er für wichtig hält, durchgehend an die Kinder und Jugendlichen weiter. Zudem spielt er den Kindern Flöte vor, bringt ihnen deutsche Volkslieder bei und organisiert Schattenspiele, um sie möglichst kindgerecht auf die ihm bekannte deutsche Kultur vorzubereiten. Auch Sport spielt hier eine große Rolle in der Erziehung Fredys. Er schafft es, ein Sportfest zu organisieren. Am 24. Mai 1943 finden sich zweitausend Jugendliche zu der eigens organisierten Makkabiade zusammen.

Im Herbst 1943 beginnen die Transporte in das Arbeitslager Auschwitz-Birkenau. Den Juden in den ersten Transporten wird keine Erklärung geboten. Mit der Zeit streuen sich jedoch Vermutungen, dass das Ziel der Transporte ein Arbeitslager sein soll, durch das Ghetto. Vorher lässt man die Juden kurz vor ihrem Transport jedoch vordatierte Postkarten beschriften, auf denen sie ihren Lieben versichern sollten, dass es ihnen gut ginge. Man liest oftmals die Phrase „Alles ist gut!“, während der Absender dieser Briefe schon lange tot ist. Am Morgen des 6. Septembers 1943 tritt Fredy Hirsch mit vielen seiner Zöglinge den Transport nach Auschwitz Birkenau an. Hirsch kennt die Geschichten der Arbeitslager und befürchtet das Schlimmste. Er weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass er und seine Kinder als Propagandamaschine des deutschen Regimes dienen werden. Als sie am 7. September 1943 in Birkenau ankommen, erleben sie eine absolute Ausnahme.

„Warum gab es bei ihrer Ankunft am siebten September keine Selektion an der Rampe? Warum wurden Alte, Frauen und Kinder nicht zur sofortigen Tötung in die Gaskammern geschickt? Wie fast immer, wenn nach ihnen ein Transport hier ankam. […] Alte, Kinder Frauen Männer. Warum gingen alle durch die sogenannte Sauna, in der ihnen die letzte Habe, die sie noch besaßen, abgenommen wurde? Wo sie durch die Desinfektion mussten, registriert wurden und die entsprechende Nummer auf den Unterarm tätowiert bekamen. […] Warum hat man ihnen die Haare nicht abgeschnitten? Warum können sich die Familien im Lager einmal am Tag treffen? Warum lässt man uns das Lager fertig bauen? Einen Weg anlegen und versorgt uns dann ein halbes Jahr? Warum erlaubt man mir, einen Kinderblock einzurichten?“ (33).

 Es wird vermutet, dass Adolf Eichmann zu Propagandazwecken dem Ausland und dem Roten Kreuz ein inszeniertes Trugbild – analog zum „Musterghetto“ Theresienstadt – vorführen wollte. Auf der Basis dieser Pläne erlaubt man Fredy Hirsch, die Kinder des Kinderblocks in Lager BIIb zu unterrichten. Zwar werden offiziell nur deutsche Gedichte und Lieder gelernt, die jedes Kind auf Abruf eines SS-Mannes herunterleiern kann. Tatsächlich bekommen die Kinder einen viel umfangreicheren Unterricht, über den sie schweigen sollten. Improvisiertes Unterrichtsmaterial, angekohlte Holzspäne, mit denen man auf Paketpapier schreibt. Unterrichtet wird Geografie, Soziologie, Mathematik, Biologie, Physik und Algebra.

Die Enge machte den Erwachsenen sowie den Kindern zu schaffen. Barracken, die für 180 Leute ausgelegt sind, füllen am Abend an die 400 Menschen. Dazu die Leichenhaufen am Wegesrand.

„Eines der Bilder, die er bis zu seinem Lebensende nie vergessen wird, ist das Kind, das auf einen dieser Haufen kletterte. Ein Mädchen, schätzungsweise anderthalb oder zwei Jahre alt. Offensichtlich dem Vater oder der Mutter davongelaufen, versuchte die Kleine, den Leichenberg zu erklimmen. Immer wieder verhakten sich ihre kleinen Füße in einer Armbeuge oder rutschte von einem Gesicht, sodass sie kopfüber nach unten purzelte. Um erneut aufzustehen und es wieder von vorne zu versuchen. Niemand kümmerte sich um das Mädchen.“ (34)

Fredy Hirsch sorgte trotz allem Chaos für eine Routine im Leben der Kinder. Jeden Tag aufs Neue. So weckte er alle Kinder eine halbe Stunde vor dem Appell. Daraufhin sammelten sich alle sauber aufgestellt an den Waschbecken. Er sieht seine Aufgabe in der bestmöglichen Lebenserhaltung der Kinder und er weiß eins ganz sicher:

„SS-Männer mögen Kinder nicht, die ungewaschen und dreckig sind. Sie schicken Kinder, die mit Schorf bedeckt sind oder mit vor Schmutz verklebten Haaren zur Selektion antreten, sofort in den Tod. Schmutz deuten sie als Schwäche. Und die Schwachen werden aussortiert“ (35).

So macht er es jedem seiner Schützlinge zur Pflicht, auf seine Sauberkeit zu achten, auf die der Kleider, Schuhe, Haut und Haare. Letztendlich betrifft die Frage der Hygiene das ganze Lager. „Sollten Plagen oder ansteckende Krankheiten im Lager ausbrechen, löst die SS solche Probleme gern ganz radikal“ (36). So ist es auch keine Frage, an einem verfrorenen Wintermorgen zum Waschen anzutreten.

„Sie sehen ihn aus verschlafenen Augen an. Sie zittern in ihren Lumpen, steigen von einem Fuß auf den anderen in ihren zerfledderten Schuhen, von denen meist der linke nicht zum rechten passt. Überall liegen noch Schneehaufen herum, der Winter ist noch lange nicht vorbei“ (37)

Wie so oft zu dieser Jahreszeit sind die Wasserhähne, die normalerweise verseuchtes, dreckiges Wasser spenden, zugefroren. Fredy klopft gegen das Rohr, nichts passiert. Nach außen hin lächelt er, erklärt den Kindern jedoch in seinem „sanft schneidenden Befehlston“ (38) sich auszuziehen. Hirsch leitet seine Leute an, sich mit dem verbliebenen Schnee einzureiben, sich so sauber wie möglich zu machen. Sie sind alle allzu vertraut mit diesem Prozess.

„Fredy Hirsch muss jedes Mal schlucken, wenn er die schmalen, abgemagerten Körper sieht, die sich nackt im Scheinwerferlicht gegen die Eiseskälte wehren und die jeden Morgen bei dieser Prozedur viel zu viele der ohnehin knappen Kalorien verlieren, die sie den Tag über so dringend benötigen werden“ (39).

Wenn alle so sauber wie möglich sind, klatscht er in die Hände. In Sekundenschnelle stehen alle angezogen vor ihm. Er lässt seine Pfeife schrillen und beginnt mit dem Morgensport. Er weiß, dass sie Stärke und Wärme benötigen. Mit kurzen Befehlen leitet er sie zu Turnübungen an, denen alle ganz still nachgehen. „Voller Respekt vor dem Mann, der in ihrem Leben fast alles ersetzt, was ihnen genommen wurde: Eltern, Gott und Hoffnung“ (40).

Trotz aller Rückschläge verlieren die Kinder nie ihren makabren Humor. Er spiegelt aber nur den Alltag der Kinder von Auschwitz Birkenau. Die Kinder

„spielen Zählapell. Mit schreienden Kapos, vor Schwäche in Ohnmacht fallenden Häftlingen, mit Prügel und dem Auf und Absetzen von Mützen. Und sie spielen Gaskammer, indem sie ein Steinchen nach dem anderen in eine kleine Grube werfen. Die etwas älteren studieren Sketche ein, in denen man Auschwitz durch den Schornstein verlässt und im Himmel feststellen muss, dass auch dort die SS das Sagen hat“ (41).

Der Höhepunkt der Woche sind die Aufführungen am Mittwoch und Freitagabend, welcher sich wie vieles andere im Familienlager Theresienstadt als Wettbewerb gestaltete. Dies erhöht nach Fredy Hirsch nicht nur die Motivation, sondern auch den inneren Zusammenhalt des Blocks. So können die Kinder eine weiße Kappe gewinnen, auf der die Blocknummer 31 aufgemalt ist, die sie dann eine Woche lang tragen dürfen. „Bildung ist Kern und Quelle von Block 31. Es ist das erste, was die Deutschen den Kindern wegnahmen. Und das Erste, was Fredy Hirsch und die Betreuer ihnen wieder zurückgeben. […] Sie bedeutet Auflehnung, sie fördert das Selbstbewusstsein und sie ist zugleich die so bitter nötige Anerkennung für die jungen Menschen, die wissen, was sie in den Krematorien erwartet“ (42). Alle wissen, dass sie früher oder später auch durch den Schornstein gehen, und sie gestalten die verbleibende Zeit so angenehm und unterhaltsam wie nur möglich. Eine Sache, die heute viele Leute verwundern mag, ist, dass Hirsch direkten Kontakt zu Dr. Josef Mengele hatte. Er wusste, was er tat, und verabscheute ihn deswegen abgrundtief, durfte dies jedoch nicht zeigen, da Mengele ihn im Gegenzug gut leiden konnte und ihm den ein oder anderen Vorteil verschaffte.

Im März 1944 endet Fredy Hirschs Leben. Die Deutschen erleben an allen Fronten Rückschläge und verlieren rapide an Macht. Um Spuren und Zeitzeugen zu vernichten, ordnet Adolf Hitler die Vernichtung der Lager an. Berichten nach sei zu vermuten, dass Fredy Hirsch versucht, sich im Angesicht dessen, dass sein Lebenswerk zerstört wird, selbst das Leben zu nehmen. Er ist bewusstlos oder bereits tot, als man ihn schließlich verbrennt. Fredy Hirsch, ein Aachener, hat so vielen, abertausenden Kindern das Leben gerettet. Diese Kinder, Zeitzeugen, die ihn persönlich kannten, tragen seine Geschichte in die Welt. Eine Geschichte von einem selbstlosen, willensstarken und 28 Jahre jungen Mann, der so viel für so viele Menschen getan hat. Einer der Jungen, dem Fredy Hirsch das Leben gerettet hat, der englische Physiker Felix Jiri Weinberg, hat sehr viel später über ihn gesagt: „Ich weiß nicht, ob es eine Kategorie für jüdische, homosexuelle Heilige gibt, aber Fredy Hirsch verdient es, kanonisiert zu werden für die vielen Wunder die er vollbracht hat.“ (43) Auch die heute gefeierte Bach Interpretin Zuzana Růžičková verdankt Fredy Hirsch ihr Leben. Auch sie bezeichnet ihn als >>Zaddik<<, >>Ein guter, tapferer und schöner Mensch.<< (44)

Quellenangabe Zitate

Nr Werk/ Buch Seiten-/ Zeilenangabe

21 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.26 Z. 12

22 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.28

23 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.37 Z.19 - S.38 Z.5

24 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.47 Z.12-20

25 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.52 Z.20

26 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.52 Z.24-26

27 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.98 Z.1-3

28 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.98 Z.23 – S.99 Z.4

29 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.99 Z.17-21

30 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.98 Z.15-18

31 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.125 Z.13-17

32 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.126 Z.12-16

33 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.40 Z.35- S.41 Z.15

34 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.24 Z.31 – S.25 Z.4

35 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.11 Z.19-23

36 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.11 Z.30-32

37 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.10 Z.10-14

38 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.10 Z.33

39 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.11 Z.9-13

40 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.12 Z.8-9

41 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.142 Z.19-25

42 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.141 Z.24 – S.142 Z.6

43 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.13 Z.26 – S.14 Z.1

44 Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust S.14 Z.9-10

Voller Buchtitel –

Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust; Die Geschichte eines
vergessenen Helden aus Deutschland (Dirk Kämper)